

Dorfhistoriker Michael Raith: Kampfwahlen um das Gemeindepräsidium in früherer Zeit (2)

Am Wahlvorabend als Sprengkandidat aufgestellt – und zum Gemeindepräsidenten gewählt

17- In der ersten Folge des historischen Rückblickes von Michael Raith (RZ Nr. 6 vom 9. Februar 1990) wurden die Anfänge der Wahlen der Gemeindepräsidenten im Jahre 1803 bis zur Wahl von Otto Wenk im Jahre 1912 geschildert. In dieser Ausgabe folgt die Fortsetzung und der Schluss der Übersicht. Sie zeigt die heftiger werdenden politischen Auseinandersetzungen während des Ersten Weltkrieges und

Erster Weltkrieg und Verschärfung der Gegensätze

Der nächste Kampf um das Präsidium fand erst 18 Jahre später anno 1930 statt. Der erste Weltkrieg brachte andere Sorgen. Otto Wenk wurde 1915 mit 406 Stimmen bestätigt.

Für mehr Unruhe sorgten Gemeinderats- und Grossratswahlen. An Stelle des freisinnig-liberal-konservativen Gegensatzes trat derjenige zwischen rechts oder bürgerlich und links oder sozialistisch. Das Parteienspektrum erweiterte sich: die Kommunisten (KPS, später PdA), Katholiken (KVP, heute CVP), Evangelischen (EVP, später VEW) und Bauern (später BMG, sw. SVP) traten auch in Riehen auf. Diese Zersplitterung liess das Interesse einzelner Gruppen eher einem erreichbaren Amt als gerade demjenigen des Präsidenten gelten.

Nach dem Scheitern von Alleingängen einzelner eher rechts anzusiedelnder Gruppen wurde 1923 die «Bürgerliche Vereinigung» (= BV) als Dachorganisation gegründet. Rund 30 Jahre lang stand ihr die nicht immer geschlossene Linke gegenüber. Die Auseinandersetzungen waren im Vergleich zu heute heftig, die Stimm- und Wahlbeteiligungen hoch. Es kam nun vor, dass allein wegen der Bestätigung des Gemeinderates der eigenen Partei an der Neubestellung der kommunalen Behörden teilgenommen und die Präsidentenwahl ausgelassen wurde. Dieser Umstand bewirkte das gleiche, was früher niedrige Beteiligungen getan hatten: obwohl der Präsident stolze Zahlen der auf ihn entfallenen gültigen Stimmen – meist über 90% – verbuchen konnte, stand doch weniger als die Hälfte seiner Gemeinde erklärtermassen hinter ihm.

Das wegen des damals eingeführten Schlüssels Kanton/Landgemeinden noch heute brisante Steuergesetz von 1922 führte zu einer kommunalen Steuerverordnung und diese zu Streit in der Gemeindeversammlung. Weil «die geführten Debatten öfters ins Persönliche und Uferlose ausarten», ersetzte man sie bekanntlich 1924 durch ein Gemeindeparlament.

Als 1923 Riehen seine 400jährige Verbindung mit Basel feierte, beschäftigte sich damit auch die Fasnacht und Otto Wenk kam dabei zum Titel eines «Königs von Riehen». Im Schnitzelbang der Olympia-Clique von 1924 tönt das dann so:

*Dr Mäischer zaig i Her und Bur,
Mach Politik und Architektur.
My Rych, das isch vo däre Wält,
I sorg fir Wasser, Tram und Gald,
Fir Rieche i schryb, fir Rieche i dängg.
Ich - eiere Häillschie - der Keenig Wängg!*

Wenks Leistung als kantonaler Parlamentarier steht hier nicht zur Diskussion, ebensowenig die nun von der Linken aufgenommene Forderung nach Übergabe der Geschäfte der Einwohnergemeinde an den Kanton: sie scheiterte 1928 in einer Volksabstimmung knapp. Die Identifizierung Wenks mit dem bürgerlichen Riehen trug ihm viel Feindschaft ein.

Zwanziger Jahre: Kampf der Blöcke

Es gab nun kein politisches Thema mehr, das nicht vom Gegensatz links-rechts überschattet gewesen wäre. Das Blockdenken feierte auch im Weiteren Gemeinderat seltene Triumphe und so konnte es nicht ausbleiben, dass die Bestellung des Präsidiums in diesen Kampf hineingezogen wurde.

Anlässlich der Wahlen von 1924 und 1927 wurde Otto Wenk zwar nicht besritten, doch erhielt er weniger Stimmen als seine bürgerlichen Gemeinderatskollegen, zuerst unterstützten ihn rund 40, dann gar 45% der Wähler.

Dahinter steckte Agitation. Wenk stritt sich im Grossen Rat mit dem sozialdemokratischen Regierungsrat Friedrich Schneider (1886-1966), der 1923 nicht wiedergewählt wurde und nun als Redaktor der AZ auf Rache sann. So schrieb er beispielsweise vor den Grossratswahlen 1926: «Es hiesse wahrlich den Bock zum Gärtner machen, wollte Riehen noch weiterhin die Wahrung seiner Interessen im Grossen Rat Herrn Wenk anvertrauen. Und wie das Haupt, so die Glieder. Mit dem Spitzenkandidaten ist auch die ganze bürgerliche Dorfliste gerichtet.» Der Bibelton der Linkspresse überrascht, doch Schneider war Pfarrerssohn. Die Polemik blieb nicht ohne Erfolg und im gleichen Jahr gewannen die Sozialdemokraten (SP) die erste Riehener Referendumsabstimmung.

Die Wahlen von 1927 standen im Zeichen heftigster Auseinandersetzungen, ein bis vor das Bundesgericht getragener Streit um die Verbreiterung des Erlensträsschens liess auch bürgerliche Wähler von Wenk abrücken. Die Kommunisten warfen ihm skandalöse Geschäftsführung vor und die SP bescheinigte ihm, eine «kläglich, ja sogar nichtswürdige Rolle» zu spielen: ihr Flugblatt trug den Titel «Soll Otto Wenk wieder Gemeindepräsident werden?» und warf ihm «offensichtlich bewusste Gesetzesverletzung» vor... «Die Sozialdemokratische Partei wird, trotzdem es ihr an geeigneten Kandidaten nicht mangelt, den Präsidentenposten nicht beanspruchen, weil sie es als Minderheitspartei ablehnt, die Verantwortung für die Durchführung der bürgerlichen Mehrheitsbeschlüsse zu übernehmen.»

Die BV konterte: «Riehen benötigt dringend einen Mann, der das nötige Rückgrat besitzt, um all die gegnerischen Winkelzüge zu nichte zu machen.» Zum ersten Mal hören wir von Wahlplakaten. Das der SP zeigte den gekrönten König, der die Sauköpfe tragenden bürgerlichen Gemeinderäte am Gängelband führt.

Das knappe Resultat für Wenk heizte den Abstimmungskampf über die Geschäftsübergabeinitiative an. Die Kommunisten in ihrem Kampf gegen Riehen als einen «Naturschutzpark für die Dickbäuchigen und Bessergewandeten» schrieben: «Weg mit dem Riehener Dorfkönigtum und der Steuerdrückbergerei! ... Basel ist viel stärker als Riehen von einer roten Mehrheit bedroht, und da tut es den tonangebenden kapitalistischen Politikern in Basel und Riehen

in den zwanziger und dreissiger Jahren im wachsenden Riehen zwischen dem Bürgerblock und den Linken. Neben der Wahl des Nachfolgers von Otto Wenk ist auch über die Wahl des vorletzten, erst am Vorabend des Wahltages aufgestellten Gemeindepräsidenten Wolfgang Wenk sowie seines Nachfolgers, des heute amtierenden Gemeindepräsidenten Gerhard Kaufmann zu lesen.

wohl, zu wissen, dass da in Riehen noch so eine Art «Indianerreservation» von Villenbesitzern besteht, wo die Arbeiter und Angestellten nicht die Mehrheit erhalten. Nicht dass diese nicht in Riehen ebenso stark vertreten wären wie in Basel. Aber die kleineren Verhältnisse und der herablassend «freundschaftliche» Verkehr der Dorfössen mit ihnen bewirken, dass sie sich auch noch dann als treue Untertanen gebärden, wenn ihnen das Fell bereits über die Ohren gezogen wird.»

1930: Duell Ebi gegen Wenk

Zum ersten Mal seit 1912 wurde Otto Wenk 1930 durch einen Gegenkandidaten besritten, was este heute, also nach 60 Jahren, wieder geschieht. Der Konkurrent war sein sozialdemokratischer Gemein- und Grossratskollege Dr. Friedrich Ebi (1889-1961): er wurde 1935 Regierungsrat. Merkwürdigerweise



Eugen Seiler, Gemeindepresident 1935 - 1945

verlor das Duell vor 1930 weit weniger gehässig als der Unengang von 1927. Die SP vergass ihr «einerzeitiges Argument gegen die Beteiligung an der Präsidentenbestellung. Se karrierte das Bürgertum und sprach etwas rassistisch von «Hottentottenwahlen». Die Anhänger Wenks listeten dessen Verdienste auf und warfen Ebi zu krze Wirksamkeit in Riehen, Karrierismus und seinen Arbeitsplatz in der Stadt vor. Der Kampf vermochte offensichtlich die bürgerlichen Wähler zu mobilisieren. Die Beteiligung war die höchste je bei einer Präsidentenwahl erreicht und betrug 79,9%; 57% der gültigen Stimmen entfielen auf Wenk, 42% auf Ebi. Immerhin gewann die SP im Parlamen einen Sitz.

Im Jahr 1933 vereinen die Präsidentenwahlen ruhig: 94% der 848 gültigen Stimmen vermochte Otto Wenk auf sich zu vereinen, die Beteiligung betrug 70%, 356 Zettel wren allerdings leer, ungültig oder für wilde Kandidaten. Wenk gab 1935 sein Grossratsmandat auf. Er starb am 26 September gleichen Jahres im Amt: er war über 35 Jahre Gemeindevater, fast 30 Jahre Gemeindepresident und 32 Jahre Cossrat gewesen.

Der Präsidentenmangel von 1935

Otto Wenk hinterliess keinen präsidenten Nachfolger. Die BV bekundete Mühle, einen Kandidaten zu finden. Endlich konnte der 67jährige Vizepräsident und Nestor des Gemeinderates, alt Lehrer Eugen Seiler (1868-1950), nominiert werden. Die SP warf ihm vor, er sei zu alt und zu verbraucht. Diese Auffassung teilten offensichtlich auch bürgerliche Wähler, denn Jakob Sulzer (1888-1960), Bauernvertreter im Gemeinderat, verbat sich ausdrücklich eine Sprengkandidatur.

Dass man zur Rechten die Situation als unglücklich empfand, erhellt sich auch daraus, dass man der SP vorwarf, sie klug auszunützen, als diese einen eigenen Bewerber in der Person des jungen Juristen Dr. Karl Senn (*1905) aufstellte. Schon Senns gleichnamiger Vater (1880-1942) hatte dem Weiteren Gemeinderat angehört und 1933 - erfolglos



Emil Grimm, Grossrat, unterlag in der Präsidentenwahl gegen Wolfgang Wenk.

für die Exekutive kandidiert, der Sohn wurde direkt an seinen Vater anschliessend Mitglied des Weiteren Gemeinderates und in diesem sogleich zum Statthalter gewählt. Von 1945 bis 1958 gehörte er dann dem Gemeinde- und Bürgerrat an, in der ersten Eigenschaft folgte ihm 1986 sein auch wieder gleichnamiger Sohn (*1952).

Die Gegner warfen dem Präsidentschaftskandidaten Senn Machtgelüste vor: er sei viel zu sehr Parteimann und viel zu sehr beschäftigt, um für das Amt Raum und Zeit zu haben; Seiler aber zeichne sich durch Pflichttreue und Zuverlässigkeit aus. Das Resultat ergab bei einer Beteiligung von 64% 722 Stimmen (= 57% der gültigen) für Seiler und 549 (= 43%) - der grösste je erzielte Achtungserfolg für einen unterlegenen Kandidaten - für Senn. Seiler musste nun als Gemeinderat ersetzt werden (1936). Diesmal war der zugezogene bürgerliche Bewerber Dr. Willi Türlin (1893-1964) nicht genehm und musste dem am Vorabend erst nominierten Wolfgang Wenk (1906-1972), einem Sohn Ottos und bis dahin ohne politisches Amt, den Vortritt lassen. Dieser wurde dann bald zum tricken Mann im Gemeinderat.

Burgfriedenspolitik und Kriegsereignisse - die Gemeindevahlen 1939 mussten wegen der Mobilmachung auf 1940 verschoben werden - liessen die Bestätigungen für Eugen Seiler zu wenig dramatischen Ereignissen werden. 1945 verbat er sich eine erneute Kandidatur.

Damit hatte sich so etwas wie ein Riehener Präsidentenwahlmodell herausgebildet: amtierende Präsidenten werden zwar nicht mehr durch Gegenkandidaten besritten, das Interesse an den Bestätigungswahlen ist aber nicht gross und von Wahl zu Wahl nehmen die Stimmen mindestens relativ ab, auch die Anteile an den gültigen und abgegebenen Stimmen erodieren. Kommt es aber zu Kampfwahlen wie 1912 oder 1930, so mobilisiert das zwar die Gegner in starkem - aber nicht ausreichendem - Masse, stabilisiert aber auch die Anhängerschaft des Bisherigen.

Die Sensation von 1945

Wer sollte Seilers Nachfolge antreten? Im Schosse der BV wurde zuerst an Hans Fischer (1889-1969), Bauer, Grossrat und ehemaliger Präsident des Weiteren Gemeinderates gedacht: man fragte ihn an und er sagte zu. Die Kandidatur scheint aber nicht überzeugt zu haben. Sei es, weil Fischer nicht dem Gemeinderat angehört und in Riehen noch niemand ohne Exekutivverfahren direkt ins Präsidium gewählt worden war, sei es, dass sich innerhalb der BV bereits parteipolitische Risse zeigten und die aus Bau-

ern und VEW bestehende Basis Fischers zu klein war. Jedenfalls richtete sich die nächste Anfrage an den Präsidenten der Liberalen Partei, Wolfgang Wenk. Er sagte ebenfalls zu. Eine entscheidende Delegiertenversammlung der BV hob dann den damaligen Statthalter des Weiteren Gemeinderates und Grossrat Emil Grimm (1888-1978), Vorsteher der Finanzkontrolle, auf den Schild. Dieser zählte zur FDP.

Die BV führte ihren Wahlkampf auf bemerkenswertem literarischen Niveau unter dem Slogan «danken - arbeiten - vertrauen» und setzte erstmals Photographien (der Gemeinderatskandidaten) ein.

Die Würfel fielen am Wochenende vom 22./23. September 1945. Am 21. portierten «Unabhängige Wähler» Wolfgang Wenk. Sofort solidarisierte sich die SP mit Wenk: er sei aufgeschlossener, unabhängiger und sozial. Die BV warf Wenk Wortbruch vor, habe er doch Grimm loyale Zusammenarbeit zugesichert und erklärt, nicht für irgendein Wahlmanöver zur Verfügung zu stehen. Wenks Anhänger in der BV, sei Nominationsprozedur in der BV, das Nemo-



Wolfgang Wenk, Gemeindepresident 1945 - 1972

kratich gewesen, nicht eine Delegierten-, sondern eine öffentliche Wählerversammlung hätte entscheiden müssen, die Kandidatur Grimm sei das Resultat einer FDP-Intriquererei.

Der Kampf wurde mit Flugblättern ausgetragen. Die aus der Anonymität hervortretenden Anhänger Wenks, vermutlich die gleichen Leute, welche schon 1936 seine Sprengkandidatur für den Gemeinderat betrieben hatten und sich in einer «Dorfgemeinschaft» genannten Verbindung zusammenfanden, lehnten Grimm ab, weil er ein überlasteter Staatsbeamter sei und - etwas inkonsequent - bald pensioniert würde, Riehen aber eine junge und initiative Kraft brauche. Wenk als Bisheriger und selbständiger Erwerbender kenne die Gemeinde besten. «Wenn ein Riehener da ist, der wie Wenk als unabhängiger Charakter die erforderlichen Fähigkeiten und Erfahrungen für das Amt des Gemeindepäsidenten besitzt, dann sollte man eine solche Persönlichkeit schon nur aus politischem Anstand an die Spitze des Gemeinwesens stellen.» Der SP versprach man Unterstützung ihrer Kandidaten für die Exekutive.

Das Resultat war eindeutig: bei einer Beteiligung von 71,5% - nur 1930 war sie noch höher gewesen - wurde Wenk mit 755 - d.h. 56% der gültigen - Stimmen gewählt, Grimm erhielt 559 Stimmen (= 41%), das absolute Mehr hatte 677 betragen. Zum Resultat wurde festgehalten, dass Wenk, obwohl Vorsitzender der Riehener LDP, nur rund 250 bürgerliche, dafür aber über 500 SP- und PdA-Stimmen erhalten habe, also nur dank des linken Sukkurses gewählt worden sei. Die BV arrangierte sich, drei Jahre später war Wenk ihr offizieller Kandidat und blieb es. Die Erinnerung



Regierungsrat Friedrich Ebi kandidierte 1930 erfolglos gegen Otto Wenk als Gemeindepresident.

Bürgerliche Wähler aufgepaßt

Sogenannte unabhängige Wähler, welche mit den Sozialisten zusammenspannen und dadurch den bürgerlichen Wählerfolg gefährden, zwingen uns zu revidieren:

Wählt in den

Engeren Gemeinderat nur

- 1. Jakob Sulzer-Schultheiß**
- 2. Emil Morandini-Streit**

und als **Gemeinde-Präsident**

Emil Grimm-Gysler

Keine Stimme ändern Kandidaten!

Für den **zweiten Wahlgang** werden wir **geeignete Kandidaten** aufstellen!

**Bürgerliche Vereinigung
Riehen**

Wählt trotz der Gegenpropaganda

und unwahrer Behauptungen der
**Bürgerlichen Vereinigung
unsere Mitbürger**

Wolfgang Wenk

zum Gemeindepräsidenten

Namens der unabhängigen Wähler

- E. Junker, Direktor**
- K. Brand, Kaufmann**
- O. Häner, Malermeister**
- E. Dahler-David**

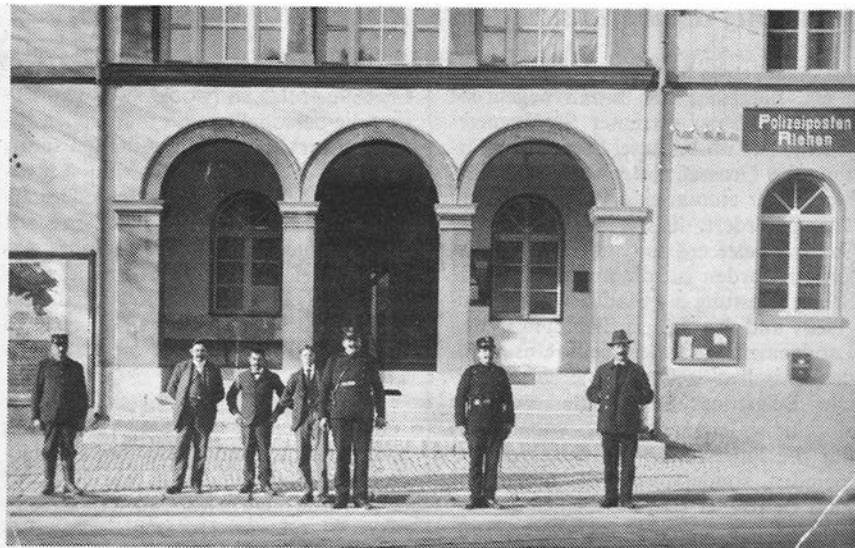
an seine Nacht- und Nebelkandidaturen ging jedoch nicht verloren. Die 1945er Wahl hatte Folgen. Schon wenige Tage nach ihr berief die BV nun wirklich eine Wählerversammlung ein. Doch das Vertrauen war dahin, die einzelnen politischen Gruppen begannen selbständig aufzutreten und 1953 kam es zur Auflösung. Die BV ist wohl weniger an den Fragen des korrekten Prozederes gescheitert, als daran, dass sie zu wenig Integrierte – Türlers und Grimm waren erst in den 20er Jahren zugezogen – vorgeschlagen hatte. Eine weitere Konsequenz der Wahl von 1945 bestand darin, dass einige Liberale sich mit der laxen Haltung ihrer Kantonalpartei im Fall Wenk nicht einverstanden erklären konnten und deswegen zur VEW wechselten, was dieser damals kleinen Gruppe mächtigen Auftrieb verschaffte.

25 Jahre Wolfgang Wenk

Wolfgang Wenk blieb 25 Jahre lang im Amt und wurde sechsmal mit wechselnder Unterstützung der Parteien wiedergewählt. Einen Gegenkandidaten gab es nie. Die Beteiligung an den Präsidentschaftswahlen der Jahre 1948, 1951, 1954, 1958, 1962 und 1966 pendelte um 50%, die gültigen und auf Wenk entfallenden Stimmen gingen von 97% auf 89%, der entsprechende Anteil der abgegebenen Stimmen von 85 auf 74% zurück.

Die Bevölkerung wuchs in dieser Zeit von knapp 8000 Einwohnern auf knapp 21 000, das an Wahlen sichtbare Parteienspektrum vergrösserte sich von drei Gruppen (BV, SP, PdA) auf acht (FDP, PdA, LDP, VEW, SP, LdU [= Landesring der Unabhängigen], CVP, BMG). Die Anzahl der Gemeinderatsmitglieder wurde 1951 von fünf auf sieben und diejenige der Mitglieder des Weiteren Gemeinderates von dreissig auf vierzig erhöht. Die Frauen konnten in der Bürgergemeinde erstmals 1958 und in der Einwohnergemeinde 1970 wählen.

Noch einmal geriet Wenk im Zusammenhang mit Wahlen in die Schlagzei-



Früheres Gemeindehaus (heute Alte Kanzlei) damals Zentrum der Dorfpolitik. (Sammlung Johannes Wenk-Madory)

len: der anwachsende katholische Bevölkerungsanteil bekundete Mühe, die für eine Vertretung in der Exekutive nötige Unterstützung zu finden. Ihr Ausscheiden aus der BV führte 1951 zum Verlust des einzigen Gemeinderatsmandates, Versuche, es zurückzuerobern, scheiterten.

Anlässlich der Wahlen von 1966 erhob die VEW den Anspruch auf einen zweiten Sitz in der Gemeindeführung und portierte den Architekten Gerhard Kaufmann (*1931), bislang Mitglied des Weiteren Gemeinderates. Auch die VCP war wieder einmal mit dabei, doch erzielte ihr Kandidat im ersten Wahlgang am wenigsten Stimmen. Wenk wandte sich nun mit einem Brief an die Riehener Stimmbürger und empfahl ihnen, nicht Kaufmann, sondern den CVP-Vertreter zu wählen.

In diesem vom 23. März 1966 datierten Brief steht, im Fall der Wahl Kaufmanns «würde der politische Frieden», den wir seit 20 Jahren, oder besser gesagt, seit meiner Wahl zum Gemeindepräsidenten im Jahre 1945, gehabt ha-

ben, würde wahrscheinlich dahinfallen... ich versichere [Ihnen], dass ich nur an das Wohl der Gemeinde Riehen denke...».

Kaufmann und der CVP-Mann wurden gewählt, die Zeche musste ein unteiliger Dritter aus den Reihen der SP bezahlen. In einem «Offene[n] Brief» hielten einige Wähler Wenk vor: «Unseres Wissens wurden Sie... im Jahre 1945 als «wilder» Kandidat im Kampfe gegen den offiziellen Bewerber der Parteien gewählt. Damals nahmen Sie also die «Störung des politischen Friedens» in Kauf. Es ist mühsig, die Frage zu stellen, ob Sie Ihren Brief an die Wähler Riehens gerichtet hätten, wenn Sie selbst – durch einen Gegenkandidaten – in den 2. Wahlgang gezwungen worden wären.»

Im Jahr 1970 verzichtete Wenk auf eine erneute Kandidatur, der 1966 von ihm bekämpfte Gerhard Kaufmann wurde sein Nachfolger und stattete ihm zwei Jahre später bei der Beerdigung – Wenk kam bei einem Flugzeugabsturz ums Leben – den Dank der Gemeinde ab. Der Gegensatz war allerdings nie ein persön-

licher und Kaufmann bezeichnete den Vorgänger als seinen Lehrmeister.

1970: letzte Kampfwahl

Die VEW portierte Kaufmann, die LDP den Juristen und Adjunkten des Gemeindeverwalters – für den Fall seiner Wahl stellte er einen Arbeitsplatzwechsel in Aussicht – Hansjörg Tobler (*1928), Mitglied des Grossen Rates. FDP und LdU unterstützten ebenfalls Kaufmann, weitere Parolen wurden nicht abgegeben. Der Wahlkampf blieb flau. Tobler, ohne Gemeinderatsbonus und wie ehemals Grimm Angehöriger des offensichtlich ungeliebten Beamtenstandes, unterlag. Später allerdings wurde er Präsident des Weiteren Gemeinderates (1984) und des Bürgerrates (1986).

Nun die Zahlen: Beteiligung 48%, Kaufmann 4037 Stimmen (= 69% der gültigen und 65% der abgegebenen), Tobler 1688 Stimmen (= 29% der gültigen und 27% der abgegebenen). Ich schrieb damals (13. März 1970) in der RZ: «Tobler... konnte für sich geltend machen, dass er als Jurist und Kenner der Verhältnisse auf der Gemeindeverwaltung gute Voraussetzungen für das Amt eines Gemeindepräsidenten mitbringe. Zudem gehört er derselben Partei wie Wolfgang Wenk an. Gerhard Kaufmann... wurde als Fachmann für Bau- und Planungsfragen vorgestellt. Seine Tätigkeit im Weiteren und Engeren Gemeinderat diene als Ausweis der Erfahrung in Fragen, die Riehen betreffen. Während die VEW für Gerhard Kaufmann überzeugend und sachlich warb, hörte man von einer liberalen Propaganda für Dr. Tobler quantitativ wenig und qualitativ wenig Überzeugendes. Dr. Tobler hätte jedenfalls eine bessere Propaganda und mehr Stimmen verdient. Es gebührt ihm das Verdienst, durch seine Kandidatur eine Kampfwahl ermöglicht und dadurch den Wählerinnen und Wählern die Möglichkeit zum Auswählen gegeben zu haben.

Doch hat der Sieg Gerhard Kaufmanns, welcher in dieser Deutlichkeit

von niemandem erwartet worden ist, noch andere Gründe als die schlechte Propaganda der Gegenseite. Seine Leistungen als Architekt und Gemeinderat haben offensichtlich überzeugt. Auch war es unbestritten, dass ein Baufachmann dem Gemeinderat angehören müsste.»

Kaufmann wurde 1974, 1978, 1982 und 1986 kampflos bestätigt, doch wie bei Otto Wenk und fast genau gleich wie bei Wolfgang Wenk erodierten die Stimmenanteile: sie gingen bezüglich der gültigen Stimmen von 97 auf 89% und bezüglich der abgegebenen Stimmen von 81 auf 72% zurück, gleichzeitig reduzierten sich – analog zu den übrigen Gemeindeführern – die Beteiligungen von 53 (1978) auf 37% und damit die absoluten Stimmzahlen von 5584 (1978) auf 4004 (1986).

Erstmals seit 60 Jahren wird nun ein amtierender und sich zur Wiederwahl stellender Präsident durch einen Gegenkandidaten bestritten: Fritz Weissenberger, Mitglied des Weiteren Gemeinderates von 1978 bis 1982, des Gemeinderates seit 1982 und des Grossen Rates von 1982 bis 1986, wurde von der FDP nominiert. Über Motive und Hintergründe dieser Kampfwahl hat sich ein historischer Rückblick nicht zu äussern, doch auch wenn sich die Geschichte nicht zu repetieren pflegt, wäre es seltsam, wenn sich gewisse Erkenntnisse, welche die Beschäftigung mit den Riehener Gemeindepräsidentenwahlkämpfen vermitteln, nicht einmal mehr bestätigen würden. Seit 1876 gab es (inkl. 1990) insgesamt 39 Gemeindepräsidenten-Volkswahlen, und zwar 17 in der Gemeindeversammlung und 22 in einem besonderen Urnenwahlverfahren, dreimal (1900, 1903 und 1935) handelte es sich um Ersatz- und 36mal um ordentliche Wahlen. Siebenmal stand der bisherige Amtsinhaber nicht mehr zur Verfügung: alle diese Wahlen waren umkämpft. Dazu kommen fünf offensichtliche Bestreitungen des amtierenden Präsidenten: 189, 1885, 1912, 1930 und eben 1990.